

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

70. JahrgangJuli / August 2017..... Nummer 7-8

Liebe Leserinnen und Leser,

in der Doppelnummer für den Sommer drucken wir den ersten Teil eines Aufsatzes über Marie Dentièrre ab. Wie die meisten historischen Ereignisse und Entwicklungen ist auch die Reformation mit Männernamen verbunden. Aber es gab auch interessierte, engagierte und gelehrte Frauen, die im Hintergrund wirkten, jedoch von der Nachwelt vergessen wurden. Das 500. Reformationsjubiläum zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht nur die Schattenseiten der Reformatoren, etwa Luthers Antijudaismus, beleuchtet, sondern auch die vergessenen Frauen würdigt. Wir beteiligen uns daran mit dem Lebensbild einer Frau, die es immerhin auf das große Reformationsdenkmal in Genf geschafft hat.

Meike Waechter und ich wünschen Ihnen einen angenehmen Sommer, Ihr Jürgen Kaiser

..... Monatsspruch für Juli

Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung. (Philipper 1,9)

Paulus ist ein großer Liebhaber. Der Apostel liebt die Liebe. Es ist nicht bekannt, dass er Frauen liebte, nicht einmal von *einer* Frau wäre etwas bekannt. Aber er liebt – seinen Glauben, seine Mission, seine Gemeinden. Vor allem aber liebt er die Liebe. Das merkt man in seinen Briefen. Paulus hat Briefe geschrieben. In diesen Briefen ist viel vom Glauben die Rede und von der Hoffnung. Am meisten aber von der Liebe. Es sind also Liebesbriefe. Die Liebe ist ihm das Liebste überhaupt. Und das höchste. Deshalb hat er der Liebe sogar ein Lied gedichtet, in dem am Schluss genau das steht: dass die Liebe das höchste sei. *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.* (1. Kor 13,13). In diesem Lied besingt er die Liebe als Alleskönnerin: *Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.* (13,7) Alle anderen Fähigkeiten des Menschen seien eigentlich nichts wert ohne die Liebe. *Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind.* (Röm 8,28). Paulus weiß auch genau, was die Liebe alles nicht tut: *Die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.* (1.Kor 13,4-6).

Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu. Des Gesetzes Erfüllung also ist die Liebe. (Röm 13,10) *Die Liebe sei ohne Heuchelei! Das Böse wollen wir verabscheuen, dem Guten hangen wir an. In geschwisterlicher Liebe sind wir einander zugetan, in gegenseitiger Achtung kommen wir einander zuvor.* (Röm 12,9f)

Paulus kann ins Schwärmen geraten, wenn er über die Liebe schreibt. *Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.* (Röm 8,38f). Solche und ähnliche Sätze haben ihm den Vorwurf eingehandelt, er sei ein Mystiker der Liebe. Aber das greift zu kurz. Begeistert und euphorisch darf einer klingen, der das Evangelium überzeugend verkündigen will. Aber von Sinnen, außer sich, ekstatisch muss einer deshalb noch lange nicht sein. Paulus verabsolutiert die Liebe nicht. Vielmehr erinnert er an sie vor allem dann, wenn andere etwa die Erkenntnis, die Weisheit oder die Freiheit absolut setzen. Dann wird die Liebe zum nötigen Korrektiv und zur Erinnerung daran, worauf es eigentlich ankommt. *Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe!* (Gal 5,13) *Wir wissen ja, dass wir alle Erkenntnis besitzen. Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber baut auf. Wer meint, etwas erkannt zu haben, hat noch nicht erkannt, was Erkenntnis heißt. Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt worden.* (1.Kor 8,1-3)

Ohne Liebe sind Erkenntnis, Weisheit, Wissenschaft und religiöser Eifer nichts wert oder sogar gefährlich. Umgekehrt ist die Liebe, die aus Gott kommt und die von Paulus gepriesen wird, keine blinde und unwissende Liebe, sondern eine Liebe die reich macht, nämlich *an Erkenntnis und aller Erfahrung.* Jürgen Kaiser

.....Aus dem Inhalt

Aus der Generalversammlung /	
Rückblick auf den Kirchentag	50
Marie Dentièrre (Teil 1)	51
Veranstaltungen / Konzerte	53
Communauté francophone	54
Mitgliederstand / Kontakte	55
Predigtplan / Lesung / Impressum	56

Museumsarchitekt beauftragt

Aus der Generalversammlung

Im September beginnen die Bauarbeiten am Französischen Dom. Ende Juli wird das Museum geschlossen und im August wird die alte Ausstellung abgebaut und verstaut. Mit der Beauftragung eines Museumsarchitekten hat die Generalversammlung einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer neuen Ausstellung genommen. Auf Empfehlung der Museumskommission und des Beirates hat sie sich für das Berliner Büro „Matthies & Schnegg“ entschieden. Von drei Büros, die zu einem Wettbewerb eingeladen wurden, hat deren Entwurf am meisten überzeugt. Nun wird konkret und sichtbar, wie die neue Ausstellung aussehen könnte. Nicht nur bei der Umsetzung dessen, was wir zeigen und darlegen wollen, wird uns das Büro helfen, sondern auch bei der Einwerbung von Fördermitteln.

Ein fast durchweg erfreuliches Echo hat der Kirchentag im Rückblick gefunden. Die eigenen Akzente, die wir im Kirchentagsprogramm setzen konnten, wurden gut besucht, das Hugenottencafé und das Waldenserrestaurant haben viel Zuspruch gefunden. Viele ehren- und hauptamtliche Helfer haben zum Gelingen beigetragen und teils bis zur Erschöpfung gearbeitet. Dafür sagt auch das Consistorium herzlich Danke! JK

„Du siehst mich!“

Rückblick auf den Kirchentag von Sandra Theiler-Lang

„Du siehst mich!“ - unter diesem Motto fand vom 24. bis 28. Mai 2017 hier in Berlin der Deutsche Evangelische Kirchentag statt.

Für die Gemeinde in der Friedrichstadt und die Französische Kirche zu Berlin übernahm ich die Aufgabe der Gemeinde- und Privatquartierbeauftragten. Bereits Mitte 2016 begann eine intensive Zeit der Planung, Koordination und der Fragen – zahlreiche Veranstaltungen der Organisatoren des Kirchentages, Sitzungen in der Gemeinde und Besprechungen mit den Vertretern der reformierten Gemeinden unter Federführung des Reformierten Bundes. Das reformHAUS entstand. Auf der Nordseite der Kirche vor dem Ausgang des Casalis-Saals bildete sich zusammen mit der ReformierBar (Interviews, Gespräche und Drinks) im Zelt der ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich eine kleine Piazza, die mit Beachflags der reformierten Landeskirchen geschmückt und unseren Sitzgelegenheiten die Kirchentagsbesucher zum Verweilen einlud. Im Rahmenprogramm stellten sich die reformierten Landeskirchen mit umfangreichen Informationsmaterialien den Fragen der Besucher, die Waldenser berichteten über „mediterranean hope“- ein öku-

menischer Masterplan gegen den Tod an Europas Grenzen – und zeigten einen Film über ihre Geschichte, der Reformierte Bund präsentierte seine „from ...-App“ für reformierte Frömmigkeit. Das Hugenottencafé bot von 14 Uhr bis 18 Uhr neben sehr leckerem Kuchen, Kaffee, Tee und Wasser auch Ortskunde und eine Gelegenheit zum Ausruhen. Ab 18 Uhr boten die Schwestern und Brüder der Waldenserkirche aus Italien frisch zubereitete Antipasti und Pasta oder Gnocchi an. Soweit die Fakten.

Auch in den Gemeinden war Vieles zu organisieren. Die Gemeinde in der Friedrichstadt sollte drei Gemeinschaftsquartiere betreuen, dafür waren Helfende einzuwerben. Es wurden 15.000 Privatquartiere benötigt. Gemeindemitglieder sollten motiviert werden, ihre Wohnungen zu öffnen, um Kirchentagsbesucher zu beherbergen. Ich informierte Gottesdienstbesucher, warb während des Weltgebetstages Anfang März und startete die eine oder andere Aktion für die Gemeinden.

Du siehst mich!

Ich blicke auf sechs ereignisreiche, arbeitsintensive Tage zurück, die wie im Flug vergangen sind. Wieso sechs Tage, der Kirchentag mit seinen Veranstaltungen in Berlin umfasste doch „nur“ vier Tage. Wir hatten viel vor: Bereits am Dienstag reisten die Waldenser an und luden ihren Bus aus. Die Menschenkette, die all die mitgebrachten Utensilien und Lebensmittel bewegte, reichte vom Bus bis zum Küchenaufgang. Die Küche war dann mal voll! Glücklicherweise hatten Marcus Stelter und Robert Violet, neben vielen anderen Aufgaben, den großen Kühlschrank leer geräumt, so dass die Lebensmittel sicher verstaut werden konnten.

Am Mittwoch trafen sich alle Organisatoren im Casalis-Saal. Dort traf ich dann zum ersten Mal auf „meine“ Bremer Engel. Acht Menschen, die sich freiwillig gemeldet haben, während des Kirchentages selbstlos zu helfen. Und das taten sie. Harald, Harald, Enrico, Peter, Antje, Monika, Monique und Helena haben von Donnerstag bis Samstag ganz erheblich zum reibungslosen Ablauf des abendlichen Essens beigetragen: Essen ausgeben, Getränke auschenken, Teller und Gläser an die Tische tragen, benutztes Geschirr abräumen, Tische säubern, Müll wegräumen und immer ein nettes Wort für jedermann, drinnen wie draußen. Ich bin dankbar, dass ich – getreu dem Motto des Kirchentages – diese Menschen sehen durfte. Danke!

Das Hugenottencafé ist maßgeblich von den Mitarbeitenden der Offenen Kirche, der Communauté francophone und unserer Gemeinde geprägt worden. Frau Brand, Frau Kosfeld, Frau Gerstlauer und Frau Hampel, die beiden Erler-Damen haben zusammen mit Danielle, Christiane Struck, Christine Pedroli, Ricarda Freudenberg sowie Jutta Ebert wie man so schön sagt „die Hütte gerockt“, so dass ich Zeit hatte, alle anderen organisatorischen Dinge zu erledigen. Danke! Ihr wart einfach großartig.

Weiterhin bin ich aus den beteiligten Landeskirchen mit helfenden Händen unterstützt worden. Großen Dank auch an Euch/Sie!

Die Zeit des Kirchentags war geprägt von viel Arbeit und wenig Schlaf. Was nehme ich aus dieser Zeit mit? Viele zufriedene Gesichter, das gelungene Realisieren der Grundidee des reformHAUSES, das erfolgreiche Zusammenbringen der unterschiedlichen Helfergruppen, die im Team diese Aufgabe so wunderbar gemeistert haben, die Teilhabe an der Idee Kirchentag 2017 – Du siehst mich – und neue Freundschaften. In zwei Jahren findet der Kirchentag 2019 in Dortmund statt. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Sandra Theiler-Lang

Marie Dentière (1490/95-1561)

Reformierte - feministische - Theologin der ersten Stunde, ehemalige Priorin, Predigerin und Autorin in Straßburg und Genf, im Streit und im Gespräch mit Johannes Calvin.

Von Merete Nielsen, Göttingen (Teil 1)

„Eine falsche Nonne mit Falten im Gesicht und ein teuflisches Mundwerk, die sowohl Mann wie Kinder hatte und Marie Dentière aus der Picardie hieß“ kam im August 1535 in das Klarissenkloster Genfs, um die Nonnen zum Austritt zu überreden. Die Stadt versuchte in diesem Sommer die Nonnen aus dem Kloster zu holen. Marie Dentière war als frühere Nonne, die mit einem Pastor verheiratet war, bestens geeignet, mit den Klarissen zu reden. „Ihr Armen wisst gar nicht, wie gut es ist, einen hübschen Gatten zu haben, und auch noch Gottgefällig!“, sagte sie. Die Nonnen spuckten sie an und vertrieben sie aus ihrem Kloster.

Die Frau, die ihr Kloster verlassen und zweimal Pastoren geheiratet hatte, kam 1535 nach Genf in der unruhigen Zeit, als die Stadt die Reformation einführte. Dentière schrieb drei Schriften, die erste über die Befreiung Genfs vom Herzogtum Savoyen, die zweite als einen offenen Brief an die Königin von Navarra mit deutlich feministischen Zügen und die dritte als Vorrede zu einer Predigt von Calvin.

Marie Dentière war nicht nur redegewandt, sondern auch eine engagierte und lebhaft Autorin. Der reformierte Glaube kann eine Reihe von tapferen Frauen aufweisen, aber wenige wie sie, die sich theologisch äußerten. Aus diesem Grund wurde der Name Marie Dentière am 3. November 2002 am Genfer Reformationsdenkmal neben den Namen von Hus und Wyclif eingeschrieben. Bis in die letzten Jahrzehnte ignorierte die Geschichtsschreibung der Reformation die frühe Mitstreiterin unter den Genfer Reformatoren. Erst als man anfang, nach den Frauen der Reformationszeit zu fragen, wurde sie wiederentdeckt. Ihr Schicksal zeigt, wie sehr Frauen

sich von der Reformation eine bedeutendere Rolle im religiösen Leben erhofften und enttäuscht wurden. Im Deutschen Reich gab es ähnliche Frauenschicksale, man denke an Argula von Grumbach in Bayern und an Katharina Zell in Straßburg. Gemeinsam war allen diesen Frauen ihre große Hoffnung, die bald zunichte gemacht wurde.

Jugendjahre

Marie Dentière oder d'Ennetières (1490/95–1561) wurde in Tournai in Flandern als das vierte von dreizehn Kindern geboren. Sie entstammte einer adligen Familie, und wie so viele junge Frauen aus ihrer gesellschaftlichen Schicht kam sie ins Kloster. Dentière wurde Pröpstin in der Abtei Notre-Dame des Prés-aux-Nonnains in der Nähe von Tournai. Vermutlich unter dem Einfluss von Luthers Gedanken verließ sie das Kloster. Später erzählte sie von ihrer Flucht aus dem Kloster: „...in diesen Orden gibt es ja nichts anderes als Scheinheiligkeit, geistige Verderbnis und Müßiggang. Deshalb habe ich ohne langen Verzug dem Schatz etwa 500 Dukaten entnommen und mich aus diesem unglücklichen Dasein zurückgezogen...“. Damit deutet sie den Reichtum des Konvents an. 500 Dukaten waren eine stattliche Summe. Vielleicht war es ihre Mitgift, die sie ins Kloster gebracht hatte, in dem Fall wäre ihre Familie wohlhabend gewesen.

Marie Dentière heiratete Simon Robert, früherer Priester in einer Gemeinde bei Tournai, und genau wie bei Luther und Katharina von Bora war diese Ehe ein doppelter Zölibatsbruch: Eine Nonne heiratete einen Priester. Simon Robert gehörte zum Kreis von Metz um Bischof Briçonnet. Dieser Kreis bestand aus humanistischen Reformkatholiken, die mit der evangelischen Theologie Luthers sympathisierten, ohne jedoch den Bruch mit Rom zu wünschen. Gönnerin des Kreises und Beichtkind von Briçonnet war Margaretha von Navarra, die Schwester Königs Franz I. Zu diesem Kreis gehörten unter anderen der große Humanist Lefèvre d'Étaples (Faber Stapulensis) und Guillaume Farel, der Reformator von Genf.

1528 findet man das Paar Dentière–Robert in Straßburg, denn von dort aus schrieb Martin Bucer an Farel, dass Marie Dentière - „die Frau von Simon“ - sehr krank sei.

Aus dieser Ehe gingen auf jeden Fall zwei Töchter hervor, Marie Roberte und eine andere, deren Name wir nicht kennen. Die Familie wohnte ab Mai 1528 in Bex, später in Aigle, wo Simon Robert 1532 oder 1533 verstarb. Danach heiratete Marie den sehr viel jüngeren Pastor Antoine Fromment (oder Froment). In dieser Ehe gebar sie mindestens eine Tochter, Judith. 1535 sagt Marie Dentière von sich selbst, sie habe fünf Kinder geboren. Eine Erklärung für diese Diskrepanz kann sein, dass viele Kinder früh starben. Von drei Töchtern sind jedoch die Namen ihrer Ehemänner bekannt, so dass sie das Erwachsenenalter erreicht haben müssen.

Antoine Froment (1509-1581), wie Farel auch ein Franzose aus der Dauphiné, war Pastor in Yvonand. Zusammen mit Guillaume Farel und Pierre Viret predigte er die evangelische Lehre in der Gegend um Neuchâtel und im Jura. Alle drei Pastoren kamen nach Genf, um die Stadt für die Reformation zu gewinnen. Marie zog im März 1535 mit der Familie nach.

Genf und die Klarissen

Genf gehörte bis zum Jahr 1526 dem Herzogtum Savoyen. Die Stadt sagte sich von dieser Herrschaft los und verbündete sich mit den Städten Bern und Fribourg, um ihre Unabhängigkeit von Savoyen zu erreichen. Für das Bündnis mit Bern war es wichtig, derselben reformierten Religion anzugehören. In den Jahren 1532-35 kamen mehrere evangelische Prediger, darunter Farel, Viret und eben auch Antoine Froment nach Genf. Erst 1535 wurde Genf nach ein paar tumultuarischen Jahren evangelisch.

Für die Ereignisse in diesen unruhigen Jahren haben wir eine interessante Quelle, geschrieben von einer Nonne im Klarissenkloster. Jeanne de Jussie, die Schriftführerin des Klosters, schrieb ihre „Petite Chronique“, um die Vertreibung der Nonnen aus Genf ins benachbarte savoyardische Annecy zu schildern. Ihre Chronik, die den Zeitraum von 1528-35 schildert, war nur für die Schwestern bestimmt – als Erinnerung an die Ereignisse, die zu ihrer Vertreibung aus Genf führten.

Im Sommer 1535 gerieten die Klarissen zunehmend unter Druck, ihr Kloster zu verlassen. Zu den evangelischen Frauen, die die Nonnen überzeugen wollten, das Klosterleben aufzugeben, gehörte auch Marie Dentièrre. Von ihr sowie von einer anderen Frau, Claude (oder Claudine) Levet, einer Apothekergattin, berichtet Jeanne de Jussie mit Verärgerung, dass sie sich „in das Predigtamt eindrängte“ („se mesloit de prescher“). Für die Nonnen war es eine Zumutung, einer Predigerin zuhören zu müssen. Als sie selbst vom Rat zum Disput aufgefordert wurden, ihren Glauben darzustellen und zu verteidigen, lehnten sie entrüstet ab, da es sich nicht gehöre, dass Frauen in der Öffentlichkeit disputierten: „Es ist nicht die Aufgabe der Frauen, zu disputieren ... und sie dürfen sich nicht in die Auslegung der Heiligen Schrift einmischen“.

Der Hintergrund für Marie Dentièrres Begegnung mit den Nonnen war der Wunsch des Rates der Stadt, das Kloster aufzulösen und die jungen Nonnen ihren Familien zurückzugeben, damit sie heiraten könnten. Am 26. August 1535 erschien erst der Gesandte der Stadt Bern, um den Klarissen zu erklären, dass nur eine Religion in Genf toleriert werden könne. Sie müssten die Stadt verlassen, aber einige Schwestern dürften bleiben, unter ihnen Schwester Colette Masuere. Da die Nonnen diesen Antrag ablehnten, erschien Marie Dentièrre, um mit ihnen zu sprechen. Sie suchte vergeblich nach Schwester

Colette, die sich verleugnete. Dentièrre begann dann von ihrem Leben, ihrer Flucht aus dem Kloster, ihrer Ehe mit einem „hübschen Gatten“ und ihren fünf Kinder zu erzählen. Sie, wie auch der Gesandte von Bern, betonten, dass sie jetzt ins helle Licht des Evangeliums gelangt waren und die alten Irrtümer hinter sich gelassen hatten. Damit stieß Marie Dentièrre allerdings auf den entschiedenen Widerstand der Klarissen: sie halten in der Chronik daran fest, selbst die Erleuchteten zu sein, während die Evangelischen in Dunkelheit und Barbarei versanken. Sie nannten Marie Dentièrre eine abtrünnige Nonne mit einer Giftzunge und spuckten sie an. Nach Marie Dentièrre erschien Pierre Viret mit anderen, um die jungen Schwestern aus dem Kloster zu holen. Diese blieben jedoch standfest und verließen alle zusammen am 30. August 1535 Genf und gingen nach Annecy in Savoyen.

Marie Dentièrre war vermutlich vom Rat der Stadt oder von den Predigern beauftragt, eine bestimmte Schwester zu finden. Sie selbst kannte Schwester Colette nicht und musste ihren Namen von anderen, von der Familie oder vom Rat haben. Sie handelte also im Auftrag der Stadt und zusammen mit den Pastoren.

„Vom Krieg und der Befreiung der Stadt Genf“

Ihre Stellung in Genf als aktive Mitstreiterin in der Verkündigung des Evangeliums schlägt sich dann in Dentièrres erster Veröffentlichung nieder. 1536 veröffentlichte sie ihr erstes Buch: „Krieg und Befreiung der Stadt Genf“. In diesem Werk schildert sie lebhaft die Geschichte der Stadt von 1504 bis 1535, und lässt keinen Zweifel daran, dass Gott selbst Genf aus der Hand der übermächtigen Feinde befreite, damit die Stadt zum rechten Glauben kommen konnte. Die Freiheit der Genfer war ihr wichtig: „Denn es ist eine Tatsache, dass allezeit, seitdem diese Stadt Genf gegründet und erbaut ist, sie in großer Freiheit und Offenheit gewesen ist, ohne Unterwerfung unter irgendjemanden, so wie dies schriftlich bezeugt ist im Rathaus“.

Die „Unterdrückung“ durch die Herzöge von Savoyen sei unrechtmäßig und Gott selbst habe der Stadt ihre Freiheit zurückgegeben, damit sie ihn recht anbeten könne. Zu dieser Freiheit gehört für Dentièrre auch Gerechtigkeit und es ist bemerkenswert, dass sie vor der Ankunft Calvins in der Stadt die Forderung nach Kirchenzucht deutlich ausspricht. Die Ratsherren sollen Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person walten lassen: „...indem sie die Übeltäter strafen und die Guten verteidigen; nicht erlauben, irgendwelche Bilderverehrung, Gotteslästerungen, Zoten, Diebereien, öffentliche Trunksucht, überhaupt nichts, was gegen Gottes Gebot ist, zu tun oder zuzulassen; aber alle, die all diesem zuwider handeln, zu bestrafen; immer aber mit den Gehorsamen in aller Herzlichkeit und Güte reden.“

Marie Dentièrre hoffte, der Rat der Stadt würde

diese neue Sittlichkeit einführen. Das Besondere bei Calvins Einführung der Kirchenzucht war, dass er es als Aufgabe der Kirche sah, unter der Obhut von Pastoren und Ältesten die Kirchenzucht auszuüben, und nicht als Aufgabe des Rates. Die vom Konsistorium durchgeführten Maßnahmen der Kirchenzucht entsprachen aber dem Vorschlag Marie Dentières. Dies war allerdings nichts Besonderes für Genf: in jeder evangelischen Stadt wurde der Ruf nach besserer Moral, verantwortlicher Armenfürsorge und Freiheit laut.

Nicht nur Marie Dentière, sondern auch ihr Mann verfasste einen Bericht über die Ereignisse in Genf, sein Werk entstand jedoch sehr viel später, erst 1554. Vom Stil her ist es unwahrscheinlich, dass er der Verfasser der „Guerre et deslivrance“ ist, obwohl die Schrift anonym herausgegeben wurde, angeblich von einem Genfer Kaufmann. Nur wenige Frauen konnten damals publizieren, sowohl Katharina Zell als auch Argula von Grumbach bekamen erhebliche Schwierigkeiten. Es ist verständlich, dass eine Frau unter männlichem Pseudonym schrieb, bis

ins 19. Jahrhundert wählten viele Autorinnen diesen Ausweg, um gelesen zu werden.

„Ein nützlicher Brief“

1539 schrieb Marie Dentière einen offenen Brief an die Königin von Navarra. Warum Farel und Calvin aus Genf verjagt worden waren, hatte die Königin gefragt und Marie Dentière veröffentlichte ihre Antwort. Dabei drückte sie sich teilweise „sehr modern feministisch“ und antiklerikal aus. Der Brief wurde sofort vom Rat der Zweihundert beim Drucker beschlagnahmt. Dentières Mann musste vor dem Rat erscheinen, denn Frauen waren damals nicht gerichtsfähig. Es ist natürlich möglich, dass der Rat ihn für den Verfasser hielt, aber auch für den Fall, dass Marie als Verfasserin des Briefes erkannt war, musste er sich für sie verantworten.

Fortsetzung folgt.

Erstveröffentlichung auf „reformiert-info.de“; dort auch die Anmerkungen mit Belegen und Literaturhinweisen.



Dienstag, 04.07. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis im Französischen Dom
19.30 Uhr	Bibelgespräch im Französischen Dom
Donnerstag, 06.07. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Mittwoch, 12.07. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 13.07. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 18.07. 19.30 Uhr	Bibelgespräch im Französischen Dom
August	Sommerpause aller Gruppen

Kilian Nauhaus; am 11.07., 01.08. und 08.08. Thomas Sauer; am 15.08. und 22.08. Christoph Ostendorf.

Sonntag, 02.07., 16.00 Uhr: Chorvesper. Der Friedrichswerdersche Chor singt „Credo“-Vertonungen und Glaubenslieder von Martin Luther, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart u.a. Orgel: Thiemo Janssen (Norden). Leitung: Kilian Nauhaus. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Donnerstag, 06.07., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Kilian Nauhaus spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Olivier Messiaen und Jehan Alain. Eintritt frei.

Sonntag, 16.07., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper – „Mit den Ohren Martin Luthers“. Das Klemisch Consort Berlin spielt Werke für Blockflötenquartett von Josquin des Prés, Johann Walter, Ludwig Senfl u.a. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Donnerstag, 03.08., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Dietmar Hiller (Berlin) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, César Franck, Olivier Messiaen u.a. Eintritt frei.

Sonntag, 20.08., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. Das Aurum-Ensemble Berlin spielt die „Goldberg-Variationen“ von Johann Sebastian Bach in einer Fassung für Barock-Streichtrio. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Konzerte

in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik. Es spielen: am 04.07., 18.07. und 25.07.

L'été, sentiments mêlés

L'été, c'est la lumière et le soleil revenus, les hirondelles qui tournent dans le ciel et l'odeur si intense des tilleuls berlinois. Mais cet été sonne aussi l'heure mélancolique des adieux. Dans notre Communauté, il faut prendre congé du couple pastoral qui va vers une nouvelle phase de la retraite.

C'est à Marco et à Christine Pedroli ensemble qu'il faut dire au revoir, à tous les deux parce que leur engagement pour Berlin était un projet de couple, parce qu'on a senti qu'ils se sont toujours épaulés, complétés, l'une avec sa compréhension des gens, sa disponibilité et l'autre avec sa force et son calme rassurants tant dans la présence physique que dans le message de ses sermons. Ces derniers ont guidé notre foi en nous rappelant toujours l'essentiel: l'Amour de Dieu et Sa Grâce. Par la formation de prédicateurs laïques, il a permis à la Communauté de voir assurée la régularité des cultes. Merci donc à Christine et Marco d'avoir consacré 2 ans et 8 mois à notre petite paroisse, de nous avoir apporté force et paix au lieu d'aller escalader les montagnes suisses ou de faire des croisières sur les mers lointaines. Nous sommes tristes de leur départ mais heureux d'avoir eu la grande chance de leur séjour parmi nous.

Nous sommes également reconnaissants qu'une pasteure vienne prendre bientôt le relai (à partir du 1er septembre). Madame Martine Matthey, pasteure retraitée vient de Suisse, de Anzère. Elle nous apportera toute l'expérience d'une carrière professionnellement variée : d'abord psychologue auprès d'un établissement scolaire puis pasteure à partir de 2004 au Val-de Travers et à Crans-Montana ; elle a continué ses engagements après la retraite comme pasteure remplaçante dans l'Eglise Evangélique du Valais, dans les paroisses protestantes du Caire et d'Alexandrie en Egypte, en Ardèche ; elle a été enseignante en Ethique et Culture à l'école primaire. Elle parle l'anglais et l'allemand ; elle aime faire de l'encadrement de jeunes.

Nous sommes pleins d'espoir : une nouvelle pasteure, c'est une nouvelle chance qui est donnée en

Après presque trois ans ici à Berlin nous partons pleins de reconnaissance et d'émotions. Merci pour cette belle fête d'au revoir, pour vos vœux, vos attentions, les gestes d'amitié, la prière et les nombreux encouragements. « Partir c'est mourir un peu », comme dit le poète, mais comme nous croyons que la mort n'a pas le dernier mot et que le Christ est ressuscité, partir, c'est revivre ailleurs, autrement, avec joie et entrain. Nourri de ce qui a été partagé, enrichi d'expériences et d'amitié, avec quelques années de plus, bien sûr mais aussi plus sages et avisés.

A vous tous, membres de la communauté et de l'église française, amis, collègues et paroissiens, nous souhaitons de vivre et de revivre sous le regard du Seigneur, et de garder la joie de l'évangile et l'espérance du monde nouveau. Nous vous porterons dans notre cœur et nous resterons en communion avec vous.

Et un jour, nous serons tous réunis auprès de Celui qui nous guide et nous nourrit.

Christine et Marco Pedroli

core une fois à notre Communauté.

Que le Seigneur accompagne ceux qui partent, celle qui arrive ; qu'il aide chacun de nous à s'engager pour notre Communauté à la mesure de ses forces.

Pour le Conseil Presbytéral : *Claudine Hornung*

NB. En attendant l'arrivée de Madame Matthey, les prédicateurs laïcs de la communauté célébreront les cultes durant les mois de juillet et août. En juillet nous aurons aussi la chance d'avoir parmi nous le pasteur Ali Tote. Monsieur Tote est originaire du Cameroun. Il vit au Canada où il est pasteur de paroisse. Il vient de terminer un perfectionnement dans le Sud de la France, et avant de retourner au Canada il vient quelques semaines à Berlin et célébrera les cul-

tes dans notre communauté.

Adresses

Conseil Presbytéral : Claudine Hornung, Geisenheimer Str. 14, D-14197 Berlin, courriel: claurouss@gmx.de.

Appartement du pasteur : Wollankstrasse 51, 13359 Berlin ; téléphone 030 530 99 563; www.commuauté-protestante-berlin.de

..... Les cultes en juillet et août

2 juillet	Claudine Hornung
9 juillet	Culte bilingue, Pasteur Meike Waechter et Jean-Luther Muluem, KIGO
16 juillet	Pasteur Ali Tote
23 juillet	Pasteur Ali Tote
30 juillet	Pasteur Ali Tote
6 août	Roméo Kamga
13 août	Culte bilingue, Pasteur Jürgen Kaiser et Claudine Hornung
20 août	Henning Dröge
27 août	Jean-Luther Muluem

Geburtstage

Am 4. Juni vollendete Frau Ingeborg Charlet geb. Stehling das 82. Lebensjahr;

am 5. Juni Frau Ingeborg Bathe geb. Humbert-Droz das 91. Lebensjahr;

am 6. Juni Frau Gertrud Connor geb. Rhinow das 85. Lebensjahr;

am 10. Juni Frau Gisela Kinow geb. Schlesinger das 82. Lebensjahr;

am 10. Juni Herr Klaus Frenkel das 81. Lebensjahr;

am 11. Juni Herr Hans Jörg Duvigneau das 82. Lebensjahr;

am 12. Juni Herr Friedrich Charlet das 82. Lebensjahr;

am 14. Juni Herr Dieter Ranspach das 91. Lebensjahr;

am 22. Juni Frau Dr. Friederun Fessen das 87. Lebensjahr;

am 24. Juni Herr Günther Pischon das 83. Lebensjahr;

am 28. Juni Frau Margot Soyeaux geb. Terzenbach das 91. Lebensjahr.

Aufnahme

Am 14. Juni wurde Herr Pfr. i.R. Jürgen Quart in die Gemeinde aufgenommen.

Taufen

Am 4. Juni wurden Matteo d'Heureuse, Leon Neumann, Guy-Aaron Tchaps Batchadji, Sara Sérena Batchadji und am 11. Juni Theodor Kraubitz in der Französischen Friedrichstadtkirche getauft.

Sterbefall

Am 13. Juni starb Frau Jutta Nickel, geb. Herpin, im Alter von 79 Jahren.

Kontakte

Pfarrer
Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter | Tel. 030/ 892 81 46
Waechter@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro
Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96
buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie
Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
Ebert@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit
Marcus Stelter | Tel. 030/ 20 64 99 23
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Kirchenmusik
KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23
Nauhaus@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor
Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek
Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Di. bis So. 12.00-17.00 Uhr

Fontane-Ausstellung
Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe
Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone
Conseil Presbytéral : Claudine Hornung, Geisenheimer Str. 14, D-14197 Berlin, courriel: clau-rouss@gmx.de.
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten
Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelgandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr

Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer montags und bei Veranstaltungen

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 02.07.	Loerbroks	Kaiser	Hornung
So 09.07.	Frielinghaus	Wächter, Muluem, zweisprachig, Kindergottesdienst	
So 16.07.	Obert	Kaiser	Ali Tote
So 23.07.	Loerbroks	Wächter	Ali Tote
So 30.07.	Frielinghaus	Wächter	Ali Tote
So 06.08.	Loerbroks	Wächter	Kamga
So 13.08.	Staffa	Kaiser, Hornung, zweisprachig	
So 20.08.	Loerbroks	Kaiser	Dröge
So 27.08.	Frielinghaus	Kaiser	Muluem
So 03.09.	Frielinghaus	Kaiser, Hornung, zweisprachig, mit Aussendung der Freiwilligen von Aktion Sühnezeichen, Kindergottesdienst, anschl. repas	

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

So 16.07. 11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde, dr.R. Fernhout (Daarle)

So 20.08. 11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde, in't Hout

bei Schleiermacher
Montag, 4. September, 19.30 Uhr

Und überhaupt.

Heidi Hachfeld-Hörler liest eigene Texte

Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3 (Ecke GlinkasträÙe)
10117 Berlin Mitte

..... Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-StraÙe 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank Berlin: IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00, BIC: PBNKDEFF; Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.